

St. Vitalis

Grab des heiligen
Vitalis († vor 728)
aus 1497 in der
Stiftskirche
St. Peter in
Salzburg



Foto: © Bergbau- und Gotikmuseum Leogang

Von Franz Zoglauer

In sechs Wochen soll das erweiterte Bergbau- und Gotikmuseum im Leoganger Ortsteil Hütten eröffnet werden. Die einzigartige Sammlung mittelalterlicher Exponate und ihre vorbildliche Aufstellung ist dem ehemaligen Gemeindebediensteten, dem Kustos Hermann Mayrhofer zu verdanken. Es gelingt ihm, mit großer Hartnäckigkeit und Leidenschaft kostbare Kunstwerke zu erwerben und sehenswerte Leihgaben aus internationalen Museen ausstellen zu können. In dem neu hinzugefügten mittelalterlichen Thurnhaus wird nun ein Raum dem Apostel des Pinzgaues, dem hl. Vitalis, gewidmet. Der Bau, der soeben um 12 Millionen Euro renoviert werden muss, stammt aus dem 8. Jahrhundert, dürfte der erste Bischofssitz in Salzburg gewesen sein und wurde im 18. Jahrhundert im Rokokostil umgestaltet. Erster Bischof und Abt von St. Peter war der hl. Rupert, der Schutzpatron Salzburgs. Zu seinem Nachfolger hatte er Vitalis bestellt, der Ruperts Missionstätigkeit vor allem im Pinzgau fortsetzte. Sein Festtag ist der 20. Oktober, sein lateinisch-römischer Name bedeutet so viel wie „der Belebende“.

Rivalität zwischen Dom und St. Peter

Fakten seiner Biografie gibt es nur wenige, wie der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, feststellt. In St. Peter gibt es den großen und kleinen Vitalis-Altar, in dem die Reliquien und das Grab mit einem der bedeutendsten mittelalterlichen Reliefs zu sehen sind. Die Heiligsprechung soll übrigens nie vollzogen worden sein, wie der Erzabt bestätigt. „Im 15. Jahrhundert hat

man versucht, ihn heilig zu sprechen. Das hatte noch einen anderen Hintergrund. Der besteht in dem Gegensatz zwischen dem Dom und dem Stift St. Peter. Als man seine Reliquien und sein Grab entdeckte, wollte man vor allem verhindern, dass St. Peter ei-

FEDERSPIEL

Menschendämmerung

Von Franz Zoglauer

Die Materialien sind leicht beschaffbar. Die tägliche Aggression vermischt mit einer kräftigen Portion Gier. Das ergibt die Baustoffe für Luxuswohnungen; errichtet im Geist jener sich wie eine Krankheit ausbreitenden „Architektur ohne Herz“. In diesen Bauten regieren Nüchternheit und Kälte. Ideen und riskanter schöpferischer Firlefanz werden schon bei ihrem Aufkommen erstickt; die Fantasie bleibt gefesselt. Die Seele ist im Beton verkümmert oder ins weite Land geflohen, sofern es nicht schon verbaut ist. Glas sorgt für Zurschaustellung der eigenen Person. So wichtig hat man sich noch nie genommen wie heute. Endlich kann man auch die Nachbarn nicht nur durch Überwachungskameras sondern auch durch Glaswände beobachten und sich selbst, je nach Bedarf, beim Dinieren oder Duschen präsentieren. Luxus pur, in dem der Neid gedeiht.

Je näher die Menschen einander kommen, desto weiter entfernen sie sich voneinander. Bei der Arbeit im Großraumbüro und in den Kantinen, in denen einem die



Plastikhühner in den Mund fliegen, herrscht strenges Flugverbot für freche Gedanken. Hier wird die Norm gewahrt und es werden jene Grenzen gesetzt, die kein Wohlstandsflüchtling überschreiten darf.

Gefühle wie Sehnsucht und Liebe können längst nur nachempfunden und medikamentös erzeugt werden. Gelebt werden sie nicht mehr. Jene Investoren und Politiker, die all das zugelassen und sich daran bereichert haben, rotten sich ohnehin selbst aus. Ihre Verantwortung haben sie längst delegiert. Jetzt rüsten wir also zur vermeintlich letzten Schlacht. Die Natur hat ihre Armeen mit unzähligen, verheerenden Katastrophen aufmarschieren lassen und uns eingekesselt. Die „Menschendämmerung“ hat längst begonnen. Erst wenn das von uns geraubte Gold wieder seine Unschuld zurückerhält, dann kann es so etwas wie Erlösung geben. Wir, die diese Verbrechen zu verantworten haben, werden das jedenfalls nicht mehr erleben.

Der Autor ist freier Journalist

Der hl. Vitalis ist in Salzburg lange nicht so populär wie Rupert. In Leogang will man den Mann nun wieder in Erinnerung rufen.

Der Heilige des Pinzgaues

nen eigenen Heiligen bekommt, da ja der Dom den heiligen Rupert hatte. Bei uns in St. Peter war die Heiligenverehrung des Vitalis zeitweise viel stärker als jene des Ruperts. Das war ungewöhnlich. Aber bei so etwas geht es ja auch um Geld. Das war vielleicht den anderen ein Dorn im Auge.“ Zu Vitalis betete man um Kindersegen und um eine glückliche Geburt. Er gilt als der Heilige der Schwangeren und der Kinder. Seinem Gürtel, der im Besitz von St. Peter ist, wurden früher überirdische Kräfte nachgesagt. „Der sogenannte Vitalis-Gürtel wurde vor allem bei schwierigen Geburten der werdenden Mutter aufgelegt. Medizinisch wird man heute sagen müssen, dass das ein Unsinn ist. Aber es hatte eine beruhigende Wirkung und man vertraute darauf. Das findet man in vielen Kontexten bei anderen Heiligen auch. Ich denke, es hängt damit zusammen, dass sich dieser Heilige selbst heiligsprach. Es gab keine Institution, die ihn dazu machte, sondern die Verehrung des Volkes.“

„Erster Bischof und Abt von St. Peter war der heilige Rupert, der Schutzpatron Salzburgs. Zu seinem Nachfolger hatte er Vitalis bestellt.“

schen, die auf Irrwege geraten sind, wieder den Weg zurückfinden zum Heil, zur Eucharistie, zu Gott und zum Evangelium. Es geht nicht nur um eine Kanonisation, das heißt um einen kirchenrechtlichen Prozess. Natürlich braucht die Kirche solche Kriterien, das ist notwendig, um gewissem Wildwuchs zu begegnen. Aber letztlich ist das Entscheidende: Wo ist so ein Wendepunkt zum Leben hin zu spüren?“

Für den Kustos Mayrhofer ist die Rückkehr des Heiligen in seine einstige Wahlheimat besonders wichtig. „Wir haben in Leogang die Absicht, im Thurnhaus speziell die mittelalterliche Geschichte Salzburgs und des Pinzgaues zu erzählen. Das Leben und Wirken des heiligen Vitalis ist derzeit noch sehr wenig bekannt und wir wollen es wieder in den Vordergrund rücken. Wir wissen, dass unsere Bauern am Vitalis-Tag den Käse abliefern mussten und wir wollen diesen Käse auch wieder produzieren.“

Vitaliskasel aus dem 11. Jahrhundert

Das vielleicht wertvollste Objekt kann aber nicht einmal von einem so hartnäckigen Kustos wie Hermann Mayrhofer als Leihgabe ausgestellt werden, sondern wird in einem eigens produzierten Video gezeigt. Das Objekt befindet sich in der Schweiz in Riggisberg, in der Nähe von Bern, einem Ort in hübscher Gegend, in dem einander die Füchse Gute Nacht sagen. Diesen hatte der Schweizer Textilfachmann und Kunstsammler Werner Abegg 1961 für seinen Altersitz, seine Privatstiftung und sein Museum ausgewählt. Hier konnte er seine weltberühmte Kunstsammlung, die er vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von Italien nach New York gebracht hatte, erweitern und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Sie besteht aus verblüffend gut erhaltenen und wertvollen Textilien von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert. Von einem italienischen Kunsthändler hatte er in den Dreißigerjahren zwei unglaublich wertvolle Objekte aus dem Besitz der damals in finanzielle Nöte geratenen Mönche von St. Peter erworben: eine Mitra aus syrisch-irakischer Seide mit Goldfäden aus Sizilien und Silberperlen, die von den Bischöfen im Mittelalter bei feierlichen Handlungen getragen wurde; und vor allem das Herzstück seiner Sammlung, das Messgewand des heiligen Vitalis, die sogenannte „Vitaliskasel“, die in Salzburg von den Gläubigen wie eine Reliquie verehrt wurde. Sie war, wie der Kurator der Abegg-Stiftung, Michael Peter, meint, ein Glücksfall für den leidenschaftlichen Kunstsammler. „Durch dieses wunderbare Objekt wurde aus seiner kleinen Textilsammlung plötzlich eine von internationaler großer Bedeutung.“

Worin besteht nun die Kostbarkeit des Vitalis-Messgewandes? „Es ist eine der wenigen Kaseln des 11. Jahrhunderts, die noch vollständig erhalten sind und zwar in einem bewundernswerten Zustand, weil sie nicht wie andere in Gräbern landete und beschädigt wurde.“ Bedauerlicherweise hatte der heilige Vitalis sein prächtiges Messgewand nie gesehen. Es wurde weder für ihn angefertigt noch von ihm getragen, denn es entstand erst 300 Jahre nach seinem Tod. Mit wissenschaftlichen Erkenntnissen gelingt es wohl kaum, sich den Heiligen zu nähern. Wir müssen wohl wieder lernen, das Wunderbare zu akzeptieren und uns an ihm zu erfreuen.

Museum Leogang

5771 Leogang, Hütten 10

geöffnet von 25. Mai bis 31. Oktober

tägl. außer Mo 10-17 Uhr